



Deutschlandfunk Kultur

DSO

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Diebst ... rückt

Riley Court-Wood Dirigent

David Khrikuli Klavier

Geneva Lewis Violine

**Deutsches
Symphonie-Orchester
Berlin**

Mi 14.10.2026

Philharmonie 20 Uhr

Mi 14.10.2026

Philharmonie 20 Uhr

›Debüt im Deutschlandfunk Kultur‹

Riley Court-Wood Dirigent

David Khrikuli Klavier

Geneva Lewis Violine

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin

Holger Hettinger Moderation



Deutschlandfunk Kultur

Übertragung am Freitag, den 23. Oktober 2026 ab 20 Uhr: UKW 89,6 / DAB+ / online / App.
Anschließend zum Nachhören im DSO PLAYER → dso-player.de

Lili Boulanger 1893–1918

›D'un matin de printemps‹ für Orchester (1918)

Sergei Rachmaninoff 1873–1943

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 c-Moll op. 18 (1901)

I. Moderato

II. Adagio sostenuto

III. Allegro scherzando

Pause

Samuel Barber 1910–1981

Konzert für Violine und Orchester op. 14 (1939)

I. Allegro moderato

II. Andante

III. Presto in moto perpetuo

Richard Strauss 1864–1949

›Don Juan‹ – Tondichtung für großes Orchester op. 20 (1887–89)

Allegro molto con brio – Tranquillo – A tempo, vivo –

A tempo, giocoso – Molto tranquillo – A tempo primo –

Animato – Poco a poco più lento

Nachhaltige



Lili Boulanger, 1918

Aufführungserfolge

Lichtvision in Todesnähe: Lili Boulangers »D'un matin de printemps«

Eigentlich waren ihre Startbedingungen ideal. Lili Boulanger wuchs in einer Pariser Musiker*innenfamilie auf und war von frühester Kindheit an von zauberischen Klängen umgeben. Ihre Mutter Raïssa war Sängerin, der Vater Ernest Komponist und die ältere Schwester Nadia hatte schon die Musikausbildung am Conserva-

Besetzung

Piccolo, 2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Schlagwerk (2 Spieler: Kleine Trommel, hängende Becken, Triangel), Celesta, Harfe, Streicher

Uraufführung

am 13. März 1921 in der Pariser Oper (Palais Garnier) durch das Orchestre Padeloup unter der Leitung von Rhené-Baton

toire begonnen. Noch bevor Lili eingeschrieben werden konnte, begleitete sie ihre Schwester zu dieser berühmten Ausbildungsstätte und erhielt dort Unterricht. Mit acht Jahren trat sie erstmals öffentlich als Geigerin auf und durfte, da ihr ungewöhnliches Talent entdeckt wurde, Kompositionsunterricht bei Gabriel Fauré nehmen.

Ein schweres Hindernis bei der Entfaltung ihrer Karriere bedeutete allerdings die chronische Lungenentzündung, die man schon bei der

Zweijährigen diagnostizierte. Ein regulärer Schulbesuch war damit unmöglich. Einen weiteren Schock bedeutete der unerwartete Tod des geliebten Vaters. Dies beflügelte Lilis Zielsetzung, Komponistin zu werden. Ernest Boulanger hatte im Alter von 19 Jahren die höchste französische Auszeichnung für Komponierende, den Rom-Preis, gewonnen. Seine Töchter eiferten diesem Vorbild nach. 1913, als Lili Boulanger gerade 20 Jahre alt war, nahm sie mit der Kantate »Faust et Hélène« an dem Wettbewerb teil und erhielt als erste Frau den Prix de Rome. Dies ermöglichte ihr einen längeren Aufenthalt in der Villa Medici.

»Mlle Lili Boulanger hat im diesjährigen Rom-Wettbewerb über alle ihre männlichen Konkurrenten triumphiert und gewann den Ersten Großen Rompreis auf Anhieb.«

Der Kritiker Émile Vuillermoz 1913



Obwohl der Arzt ihr 1916 mitteilte, dass sie wegen ihrer Krankheit nur noch zwei Jahre leben könne, komponierte Lili Boulanger intensiv weiter. Im Frühjahr 1917 schuf sie »D'un matin de printemps« (An einem Frühlingsmorgen) als Duo für Violine und Klavier. Im Unterschied zu dem düsteren Stück »D'un soir triste« (An einem traurigen Abend), das kurz zuvor entstand, war es eine heitere Traumvision. Da der jungen Komponistin eine umfangreichere Palette impressionistischer Klangfarben vorschwebte, orchestrierte sie den »Frühlingsmorgen« im Januar 1918 in großer Besetzung. In diesem letzten Orchesterwerk vor ihrem Tod setzte sie auch das seltene Sarrusophon ein, ein Doppelrohrblattinstrument aus Metall, das für die französische Militärmusik entwickelt worden war und heute meist durch ein Kontrafagott ersetzt wird. Wie Paul Dukas und Maurice Ravel verwendete auch Lili Boulanger dieses Blasinstrument zur Abrundung der tiefen Klangregion.

Im kurzen »Frühlingsmorgen« dominieren allerdings helle Farben und tänzerische Bewegungen. Bald aber stockt der Rhythmus, schweigen die Flöten und Streicher und legt sich ein dunkler Schatten über die Szenerie. An dieser mit »Mystérieux« (geheimnisvoll) bezeichneten Stelle tritt vor allem die Bassklarinette hervor. Ist es ein Nachklang der Todesangst? Danach aber kehrt mit der Vortragsbezeichnung »Contenu, mais ardent« (zurückhaltend, jedoch leidenschaftlich) die unbeschwert scheinende Lebensfreude wieder. Nur wenige Wochen nach Vollendung dieser meisterhaften Orchestration ist Lili Boulanger am 15. März 1918 im Alter von 24 Jahren gestorben. Genau drei Jahre später erklang der musikalische »Frühlingsmorgen« erstmals öffentlich – es wurde ihr meistgespieltes Werk.

Glücklich überwundene Krise: Sergei Rachmaninoffs Zweites Klavierkonzert

Die musikalische Karriere Sergei Rachmaninoffs hatte glänzend begonnen – bis am 15. März 1897 die Uraufführung seiner Ersten

Symphonie unter Alexander Glasunow ein eklatanter Misserfolg wurde. Dies lag wohl auch an dem Dirigenten, der das Werk unzulänglich einstudiert hatte. Rachmaninoff flüchtete panikartig aus dem Konzertsaal und irrte verzweifelt durch die Stadt. Geplagt von Selbstzweifeln konnte er drei Jahre lang nicht mehr komponieren.

Die Krise endete erst nach einer Behandlung durch den Psychotherapeuten Nikolaj Dahl. »Ich hörte die gleichen hypnotischen Formeln Tag für Tag wiederholt, während ich schlafend in Dahls Behandlungszimmer lag. ›Du wirst dein Konzert schreiben ... du wirst mit großer Leichtigkeit arbeiten... Das Konzert wird von exzellenter Qualität sein...‹. Es waren immer dieselben Worte, ohne Unterbrechung. Auch wenn es unglaublich erscheint, diese Therapie half mir wirklich.« Tatsächlich kehrte im Sommer 1900 die musikalische Kreativität des Patienten wieder. Im Herbst vollendete Rachmaninoff die Sätze 2 und 3 seines neuen Klavierkonzerts, die er im Dezember dem Moskauer Publikum vorstellte. Die Wirkung war so durchschlagend, dass er gleich den Kopfsatz hinzukomponierte und im Oktober 1901 das vollständige Zweite Klavierkonzert als Solist zur triumphalen Uraufführung brachte. Die Partitur widmete er dem Arzt, der ihm zu neuem Selbstvertrauen verholfen hatte. Heute ist Rachmaninoffs Opus 18 sein erfolgreichstes Werk, das – zu Unrecht – alles andere überstrahlt.

Besetzung

Klavier solo

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte,
4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen,
Tuba, Pauken, Große Trommel, Becken,
Streicher

Uraufführung

am 27. Oktober 1901 im Großen Saal des
Moskauer Konservatoriums unter der
Leitung von Alexander Siloti; Solist: Sergei
Rachmaninoff

Leise Glockenklänge des Klaviers schwellen an und bereiten das ausgedehnte c-Moll-Hauptthema der Streicher vor. Es ist »compassione«, mit Leidenschaft, zu spielen. Während die Melodik zunächst in sich kreist, steigt sie im zweiten Teil des Themas, beginnend mit den Celli, in einem großen Bogen über anderthalb Oktaven nach oben. Das Klavier löst sich erst jetzt aus seiner Begleitrolle und tritt solistisch hervor. Es präsentiert das zweite

»Musik ist genug für ein Leben, aber das Leben ist nicht genug für die Musik.«

Sergei Rachmaninoff

Thema in Es-Dur als eine schwärmerische Vision des Glücks. Mit mächtigen Akkorden steigert sich die Durchführung zur kräftigen Reprise, die dem Orchester das Hauptthema überlässt. Zum Schluss lässt das Horn noch einmal das Seitenthema anklingen und leitet damit zum langsamen Satz über.

Das Adagio beginnt mit modulierenden Akkorden, die in die E-Dur-Melodie der Flöte einmünden. Auch diese Melodie ist aus dem zuletzt gespielten Seitenthema hergeleitet, während Rachmaninoff die metrischen Verschiebungen der Klavierbegleitung aus einem früheren Werk übernahm. Wie im Kopfsatz tritt das Klavier erst spät aus seiner Begleitrolle. Mit vielen Sequenzierungen steigert sich die große Meditation zur kontrastreichen Solokadenz. Danach kehrt im Adagio-Tempo das zarte Dur-Thema wieder. Das Finale, eine Kombination von Sonaten- und Rondoform, bedeutet dazu einen großen Gegensatz. Von dem marschartigen Hauptthema hebt sich das melodische B-Dur-Seitenthema ab. Die Verarbeitung des Themenmaterials mündet in fugierte Abschnitte ein. Die Schlussstretta ruft das eindrucksvolle melodische Thema, das alle drei Sätze verband, noch einmal mit großer Emphase in Erinnerung und fordert den Solisten ein letztes Mal zu vollgriffigen Akkorden heraus. Dann schließt das Werk in strahlendem C-Dur.

Verweigerte Uraufführung: Samuel Barbers Violinkonzert

Der US-Amerikaner Samuel Barber war ein Altersgenosse seiner Komponistenkollegen Elliott Carter und John Cage. Während Carter 1908 und Cage 1912 zur Welt kamen, wurde er selbst im Jahr 1910 geboren. Im Unterschied zu den beiden anderen wollte

Barber nie ein Avantgardist sein. Er verwendete meist traditionelle Formen und blieb im Rahmen der tonalen Harmonik. Man hat ihn deshalb als Klassizisten bezeichnet und mit Johannes Brahms verglichen. Seine neoromantischen Werke stießen auf starke Resonanz: Nach Auskunft der Urheberrechtsgesellschaft ASCAP war Samuel Barber schon 1942 der meistgespielte amerikanische Komponist klassischer Musik.

Schon als Kind hat Barber diesen Berufswunsch geäußert. Nach einem ausgedehnten Musikstudium am Curtis Institute in Phila-

Besetzung

Violine solo

2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Kleine Trommel, Klavier, Streicher

Uraufführung

am 7. Februar 1941 in der Academy of Music Philadelphia mit dem Philadelphia Orchestra unter der Leitung von Eugene Ormandy;

Solist: Albert Spalding

delphia gewann er 1935 das Pulitzer Reisestipendium und den amerikanischen Rom-Preis. Ungewöhnlich war, dass er 1936 ein zweites Mal das Pulitzer-Stipendium erhielt (und später auch zwei Mal den begehrten Pulitzer-Preis), welches ihm erneut einen Kompositionsaufenthalt an der American Academy in

Rom ermöglichte. Hier wurde kein Geringerer als Arturo Toscanini auf ihn aufmerksam. Er entschloss sich, zwei Barber-Werke, den »First Essay« für Orchester und das Adagio für Streicher, zur Uraufführung zu bringen. Dieses New Yorker Konzert bedeutete im November 1938 den Durchbruch, es machte Barber berühmt.

Schon wenig später erhielt er seinen ersten größeren Kompositionsauftrag. Der Geschäftsmann Samuel Simeon Fels bestellte bei ihm ein Violinkonzert für den von ihm geförderten jungen Geiger Iso Briselli. In Sils Maria im schweizerischen Engadin machte sich Barber im Sommer 1939 an die Arbeit. Im Herbst hatte er die ersten beiden Sätze vollendet, die Briselli prinzipiell gefielen. Da er sie aber als »etwas zu leicht« empfand, legte Barber den in

**»Meine Bestimmung ist, Komponist zu sein,
und ich bin sicher, dass ich das werde.«**

Erklärung des neunjährigen Samuel Barber

› Der Sänger Francisco d'Andrade als Don Giovanni in Mozarts Oper, Gemälde von Max Slevogt, 1912



Paris begonnenen und in den USA vollendeten dritten Satz viel virtuoser an. Mit diesem Finale war der junge Carl-Flesch-Schüler allerdings nicht zufrieden, denn er vermisste einen Bezug zu den beiden ersten Sätzen. Da der Komponist sein Konzert nicht wesentlich ändern wollte, lehnte Briselli die Uraufführung ab; zum vorgesehenen Termin im Februar 1940 spielte er ein anderes Werk. So erlebte Barbers Violinkonzert erst im Februar 1941 mit einem anderen Solisten seine Premiere.

Tatsächlich fällt in dieser Komposition der Gegensatz zwischen der ruhigen Einfachheit der beiden ersten Sätze und den hohen technischen Anforderungen des Finales auf. Gleich zu Beginn stellt die Solovioline ein gesangliches Thema vor, dessen schwebende Rhythmik die Taktgrenzen sprengt. Die Soloklarinette präsentiert mit launischen Synkopen das tänzerische Seitenthema, das direkt vor der Reprise im kräftigen Bläserutti wiederkehrt. Eine kurze Solokadenz der Violine bereitet den zarten Schluss vor. Im langsamen Mittelsatz, der mit einer langen Oboenmelodie beginnt, wechseln im rhapsodischen Violinthema Zweischlag- und Dreischlag-Puls ab. Dann aber stürzt sich das Soloinstrument ins feurige Rondo-Finale, ein Perpetuum mobile, in dem es fast pausenlos gefordert ist. Das Orchester beschränkt sich zunächst auf kurze Einwürfe, wird dann aber immer mehr beteiligt. Anders als der Geiger Iso Briselli, für den das Konzert entstand, fühlten sich berühmtere Kollegen wie Isaac Stern, Itzhak Perlman oder Gil Shaham gerade durch die Verbindung von Einfachheit und Virtuosität angezogen.

Durchbruch der musikalischen Moderne: Richard Strauss' Tondichtung »Don Juan«

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts herrschte im deutschen Musikleben ein grundlegender Richtungsstreit: Der traditionsbewussten Brahms-Gefolgschaft stand die »Fortschrittspartei« der Wagnerianer*innen gegenüber. Richard Strauss begann wie sein

Vater, ein Münchner Waldhornvirtuose, als Brahmsianer. Erkennbar war dies auch an seiner Bläserserenade op. 7, die Hans von Bülow 1882 in Dresden erlebte. Das Werk gefiel dem Dirigenten so sehr, dass er es in das Repertoire seines Meininger Orchesters aufnahm. Außerdem lud er den jungen Komponisten ein, sein Assistent zu werden. So begegnete Strauss 1885 in Meiningen dem bewunderten Johannes Brahms, der seine Vierte Symphonie dort zur Uraufführung brachte.

Besetzung

3 Flöten (3. auch Piccolo), 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Becken, Triangel, Glockenspiel, Harfe, Streicher

Uraufführung

am 11. November 1889 im Hoftheater
Weimar mit der Hofkapelle unter der
Leitung des Komponisten

In Meiningen traf Strauss allerdings auch den Geiger Alexander Ritter, der ihn für die Gegenseite, für Schopenhauer, Liszt und Wagner, begeisterte.

Der neue Anhänger der »Fortschrittspartei« besuchte daraufhin die Bayreuther Festspiele und schuf Tondichtungen, welche die Form der Symphonie mit poetischen Inhalten verknüpften. Angeregt durch Paul Heyses Drama »Don Juans Ende« stieß Strauss auf das dramatische Gedicht »Don Juan« von Nikolaus Lenau, welches ihn zu einer Tondichtung anregte. Es ist das Bekenntnis eines selbstbewussten Mannes, der immer wieder Frauen erobert, bis seine Lebensenergie erschöpft ist. Obwohl Strauss durchweg auf Liebesaffären verzichtete, identifizierte er sich mit dieser Figur. Denn der Vierundzwanzigjährige war überzeugt, mit seiner musikalischen Begabung jedes Publikum erobern zu können. Als er 1888 in München seinen »Don Juan« schuf, wusste er bereits, dass er demnächst die begehrte Stelle eines Weimarer Hofkapellmeisters antreten dürfe.

Entsprechend Lenaus Worten »Hinaus und fort nach immer neuen Siegen« beginnt das Werk mit einer stürmisch über drei

**»Wenn ich eine gute Musik hören will,
schreib ich mir eine!«**

Richard Strauss

Oktaven emporschießenden Geste, welche das Kraftgefühl des Helden zum Ausdruck bringt. Zwei heroischen Themen des Mannes, gespielt von vier Hörnern, stehen in langsamerem Tempo zwei »weibliche« Themen gegenüber, das erste gespielt von der Solovioline über tremolierenden Orchesterakkorden mit Glockenspiel, das zweite in der Oboe. Die musikalische Schilderung der Liebesabenteuer verbindet Strauss mit der Sonatensatzform. In der Reprise verschwinden allerdings die Frauenthemen. Hier sieht der Held nur noch sich selbst, verliebt in sein Spiegelbild, bis schließlich auch dieses verschwindet.

Die vom Komponisten im November 1889 dirigierte Uraufführung wurde zu einem Triumph, der ihm zum Durchbruch verhalf. Seine glänzende Instrumentationskunst war dabei ein wichtiger Faktor. »Das Stück klang zauberhaft und entfesselte einen für Weimar ziemlich unerhörten Beifallssturm«, berichtete Strauss stolz an seine Eltern. Allerdings hatte er den Orchestermusikern auch das Äußerste abverlangt. So müssen die Klarinetten bis zum zweigestrichenen Fis hochklettern und die Kontrabässe bis zum hohen H. Zu den instrumentatorischen Raffinessen gehören die Akkorde der vierfach geteilten Kontrabässe, welche in der Mitte des Werks das lyrische Oboenthema begleiten. Immer wieder musste Strauss sein Werk wiederholen, das dadurch nicht an Attraktivität verlor. Befriedigt meldete er dem Vater im Jahr 1900 aus Berlin, dass sein »Don Juan« dort als ein »ganz modernes Werk« akzeptiert wurde. Ihn selbst bezeichnete man damals als »Führer der Moderne«.

von Dr. Albrecht Dümling

Riley Court-Wood



ist Absolvent des Royal Conservatoire of Scotland in Glasgow. Anschließend war er 2023–2025 als Assistent beim BBC Scottish Symphony Orchestra tätig, dirigierte auch an der Scottish Opera und arbeitete dabei mit Sir Donald Runnicles, Ryan Wigglesworth, Ilan Volkov, Gemma New und Martyn Brabbins zusammen. Im Oktober 2024 wurde Riley Court-Wood bei der Tokyo International Conducting Competition mit dem 2. Preis und dem Publikumspreis ausgezeichnet und im Juli 2025 erneut nach Japan eingeladen, um das NHK Symphony Orchestra zu dirigieren. Im Jahr 2019 nahm er ein Aufbaustudium im Fach Dirigieren am Royal Northern College of Music in Manchester auf. Nach seinem Abschluss dort erhielt Riley Court-Wood im Jahr 2021 ein Engagement beim Muscat Royal Philharmonic Orchestra im Oman.

David Khrikuli



war Finalist beim Internationalen Chopin-Klavierwettbewerb 2025 und schon zuvor Preisträger zahlreicher Wettbewerbe. So gewann der georgische Pianist den 1. Preis beim Internationalen Klavierwettbewerb im italienischen Cantù 2024 sowie den 1. Preis und den Publikumspreis beim Klavierwettbewerb der spanischen Stadt Vigo. David Khrikuli begann seine Klavierausbildung an der Zentralen Musikschule »Zakaria Paliashvili« in Tiflis und wurde später an der Musikhochschule »Reina Sofía« in Madrid von Galina Eguiazarova und Stanislav Ioudenitch unterrichtet. Khrikuli trat als Solist mit der Georgischen Philharmonie, dem Israel Philharmonic sowie der Moskauer Philharmonie auf und gab Solo- und Kammerkonzerte in ganz Europa. In der vergangenen Saison absolvierte er eine erfolgreiche Tournee durch Polen.

Geneva Lewis



ist Preisträgerin des Borletti-Buitoni Trust Award 2022 und des Avery Fisher Career Grant 2021. Zudem war sie Gewinnerin des »Prinz von Hessen«-Preises der Kronberg Academy (2021).

Im Jahr 2023 gab die US-amerikanisch-neuseeländische Geigerin ihr Debüt bei den BBC Proms in der Royal Albert Hall mit dem BBC National Orchestra of Wales. Zu ihren weiteren Kooperationen zählen das BBC Symphony Orchestra, das BBC Scottish Symphony Orchestra sowie das San Francisco Symphony Orchestra. Im Oktober 2026 erscheint ihr Debütalbum bei Delos mit Violinkonzerten von Samuel Barber und Philip Glass. Geneva Lewis erhielt ihr Artist Diploma am New England Conservatory in Boston, wo sie bei Miriam Fried studierte, und setzte ihr Studium anschließend bei Mihaela Martin an der Kronberg Academy fort.

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin (DSO)



Das DSO ist der »Think Tank« (SZ) unter den Berliner Orchestern. Es zeichnet sich durch die beziehungsreiche Dramaturgie seiner Programme, den Einsatz für Musik der Gegenwart und Repertoireentdeckungen ebenso aus wie durch den Mut zu ungewöhnlichen Musikvermittlungsformaten oder Schwerpunkte wie »Kein Konzert ohne Komponistin!«. Gegründet wurde das DSO 1946 als RIAS-Symphonie-Orchester und 1956 in Radio-Symphonie-Orchester Berlin umbenannt. Mit seinem Konzert am 4. Oktober trat der Japaner Kazuki Yamada sein Amt als neunter Chefdirigent und Künstlerischer Leiter an der Spitze des DSO an. Durch zahlreiche Gastspiele ist das Orchester als Kulturbotschafter Berlins und Deutschlands gefragt und auch mit seinen vielfach ausgezeichneten CD-Einspielungen weltweit präsent.

Orchestermittglieder

Chefdirigent und Künstlerischer Leiter

Kazuki Yamada

1. Violinen

Wei Lu

1. Konzertmeister

Marina Grauman

1. Konzertmeisterin

Byol Kang

Konzertmeisterin

Daniel Vlashi Lukaçi
stellv. Konzertmeister

Olga Polonsky

Isabel Grünkorn

Mika Bamba

Dagmar Schwalbe

Ilja Sekler

Pauliina Quandt-Marttila

Nari Hong

Nikolaus Kneser

Michael Mücke

Elsa Brown

Ksenija Zečević

Lauriane Vernhes

Mayu Tomotaki

2. Violinen

Eva-Christina Schönweiß
Stimmführerin

Anne Luisa Kramb
Stimmführerin

Johannes Watzel
stellv. Stimmführer

Clemens Linder

Uta Fiedler-Reetz

Bertram Hartling

Kamila Glass

Marija Mücke

Elena Rindler

Alice Garnier

Jakob Encke

Hyojin Jun

Valentina Paetsch

Bratschen

Igor Budinstein

1. Solo

Annemarie Moorcroft

1. Solo

N. N.

stellv. Solo

Verena Wehling

Andreas Reincke

Lorna Marie Hartling

Henry Pieper

Birgit Mulch-Gahl

Anna Bortolin

Eve Wickert

Thaïs Coelho

Viktor Bárti

Violoncelli

Mischa Meyer

1. Solo

N. N.

1. Solo

David Adorján

Solo

Adele Bitter

Mathias Donderer

Thomas Rößeler

Catherine Blaise

Claudia Benker-Schreiber

Leslie Riva-Ruppert

Sara Minemoto

Kontrabässe

Ander Perrino Cabello
Solo

Pauli Pappinen
Solo

Christine Breuninger-Felsch
stellv. Solo

Matthias Hendel

Ulrich Schneider

Rolf Jansen

Emre Erşahin

Flöten

Kornelia Brandkamp
Solo

Gergely Bodoky
Solo

Upama Muckensturm
stellv. Solo

Frauke Leopold

Frauke Ross
Piccolo

Oboen

Thomas Hecker
Solo

Viola Wilmsen
Solo

Martin Kögel
stellv. Solo

Isabel Maertens

Max Werner
Englischhorn

Klarinetten

Stephan Mörtch
Solo

Thomas Holzmann
Solo

Richard Obermayer
stellv. Solo

Bernhard Nusser
Tatjana Weller
Bassklarinette

Fagotte

Karoline Zurl
Solo

Jörg Petersen
Solo

Douglas Bull
stellv. Solo

Hendrik Schütt

Markus Kneisel
Kontrafagott

Hörner

Paolo Mendes
Solo

Bora Demir
Solo

Zoltán Szőke*
Solo

Ozan Çakar
stellv. Solo

Georg Pohle
Joseph Miron
Antonio Adriani
David Coral

Trompeten

Falk Maertens
Solo

Bernhard Plagg
Solo

Alex Rodriguez Parés
stellv. Solo

Raphael Mentzen
Matthias Kühnle

Posaunen

András Fejér
Solo

Andreas Klein
Solo

Susann Ziegler
Rainer Vogt

Tomer Maschkowski
Bassposaune

Tuba

Johannes Lipp

Harfe

Elsie Bedleem
Solo

Pauken

Jens Hilse
Solo

Gabriel Ducomble
Solo

Schlagzeug

Sergey Mikhaylenko
1. Schlagzeuger

Henrik Magnus Schmidt
stellv. 1. Schlagzeuger

Roman Lepper

Management

Orchesterdirektor
Christian Beuke

Finanzen/Verwaltung
Nikolaus Rexroth

Künstlerische Planung
Marlene Brügggen

Künstlerisches Betriebsbüro
Matthias Leschik
Alicia Jütte

Orchestermanager
Raphael Rey

Orchesterbüro
Marion Herrscher
Hannah Esche-Weise

Marketing/Kommunikation
Benjamin Dries

Marketing
Henriette Kupke
Nora Fricke
Mirjam Pfaff

Presse- und
Öffentlichkeitsarbeit
Daniel Knaack
Amelie Lakmes

Education und Outreach
Julia Barreiro
Paula Benn

Notenbibliothek
Michele Foresi
Helén Hawlitzky

Orchesterinspektor
Kai Wellenbrock

Orchesterwarte
Johannes Muhr
Christoph Grahl

FSJ Kultur
Kira Gottlob



Deutschlandfunk Kultur



Aus Opernhäusern,
Philharmonien
und Konzertsälen.

**Konzerte,
jeden Abend.
Jederzeit.**



In der Deutschlandfunk App
und im Radio.
deutschlandfunkkultur.de/musik



QIU Bar & Restaurant
Potsdamer Platz

Für Ihren kulinarischen Genuss
vor und nach dem Konzert.

Nur 3 Minuten von der Philharmonie.

THE MANDALA HOTEL am Potsdamer Platz
+49 30 590 05 00 00 | welcome@themandala.de
QUI BAR & RESTAURANT | ONO SPA | RESTAURANT FACIL
themandala.de/dso

Tickets

Besucherservice des DSO
Charlottenstraße 56, 2. OG
10117 Berlin, am Gendarmenmarkt
Mo bis Fr 9–18 Uhr
T 030 20 29 87 11
→ tickets@dso-berlin.de
→ dso-berlin.de

Impressum

Deutsches Symphonie-Orchester Berlin
Wilhelm Hallen – Kopenhagener Str. 72A
13407 Berlin
T 030 20 29 87 530
→ info@dso-berlin.de / → dso-berlin.de

Produktion und Realisation

Dr. Christine Anderson
(Deutschlandfunk Kultur)

Programmhefttext und Einführung

Dr. Albrecht Dümling

Redaktion Dr. Christine Anderson,
Maximilian Rauscher, Daniel Knaack

Artdirektion Henriette Kupke, 3pc

DSO-Muster Hannah Göppel

Satz Susanne Nöllgen

Titelgestaltung Anja Enders

Kommunikation und Marketing
Mona Intemann (Deutschlandfunk Kultur)

Fotos/Abbildungen

Motti Fang-Bentov (Lewis), Marco Borggreve
(Frang), Juan Luis Pout (Khrikuli), Pablo Strong
(Court-Wood), Archiv DSO (sonstige)

Preis 3€

© Deutsches Symphonie-Orchester
Berlin 2026

Das DSO ist ein Ensemble der Rundfunk
Orchester und Chöre gGmbH Berlin.

Geschäftsführer

Anselm Rose

Gesellschafter

Deutschlandradio, Bundesrepublik
Deutschland, Land Berlin, Rundfunk
Berlin-Brandenburg



Vilde Frang



Fr 30.10.26

Sa 31.10.26

Philharmonie 20 Uhr

Perry › A Short Piece for Orchestra

Schumann Violinkonzert

Mahler Symphonie Nr. 1